

Rudolf Steiner

EIN PAAR WORTE ZU DEM VORIGEN: «GENIE
UND PHILISTER» VON HERMANN TÜRCK

*Erstveröffentlichung in: Magazin für Literatur 1900, 69. Jg., Nr. 22
(GA 32, S. 465-467)*

Ursprünglich hatte ich nicht vor, auf Hermann Türcks «Erwiderung» etwas zu entgegnen. Denn ich weiß, wie wenig in solchen Fällen jemand von Lieblingsvorstellungen abzubringen ist, die er sich - wie das bei Türck zweifellos der Fall ist - durch jahrelanges, emsiges Forschen errungen hat. Ich würde auch diese paar Worte vermeiden, wenn nicht Türck zu meinem aufrichtigen Bedauern in seiner Polemik einen ganz absonderlichen Weg betreten hätte. Ich habe am Schlusse meiner Ausführungen über den «genialen Menschen» (Magazin Nr. 20, S. 516) den bequemsten Weg angegeben, auf dem ich missverstanden und deshalb scheinbar widerlegt werden kann. Ich begreife nicht recht, warum Hermann Türck gerade diesen von mir selbst vorgezeichneten bequemen Weg betritt. Nein, auf Worte kommt es wahrlich mir nicht an; wohl aber Hermann

[466]

Türck. Er will die Worte retten, die er zur Charakteristik des genialen Menschen in seinem Buche angewendet hat. Das Genie soll durch selbstloses Handeln gekennzeichnet sein, im Gegensatz zum Philister, der egoistisch handelt. Ich habe nun aber gezeigt, dass die vermeintliche Selbstlosigkeit des Genies nichts ist wie Egoismus, der sich nur auf andere Dinge richtet als der Egoismus des Alltagsmenschen. Hermann Türck meint, er könne damit einverstanden sein: wenn ich zwischen Egoismus a (beim Philister) und Egoismus b (beim Genie) unterscheide. Er nenne nur den Egoismus b Selbstlosigkeit. Aber ich unterscheide eben gar nicht zwischen Egoismus a und Egoismus b. Sondern der Egoismus des Genies ist genau der gleiche wie der des Alltagsmenschen. Wenn der Perserkönig dem Alexander die Hälfte seines Reiches anträgt und dieser damit nicht zufrieden ist, während es Parmenion sehr wohl wäre, so ist in diesem Falle zweifellos Alexander der genialischere, aber ebenso zweifellos Parmenion der selbstlosere. Das beweist aber nur, dass der Grad des Egoismus oder der Selbstlosigkeit überhaupt nichts mit dem Genie zu tun hat. Aber Alexander hat eine größere geistige Zeugungskraft, eine größere Produktivität der Tat als Parmenion. Diese Zeugungskraft will sich entladen. Deshalb wählt er das Größere, das seiner Zeugungskraft mehr Gelegenheit zur Betätigung gibt. In bezug auf den Grad des Egoismus unterscheidet er sich aber gar nicht von dem Philister, von dem bekanntlich auch das Sprichwort sagt: wenn man ihm den kleinen Finger reicht, will er die ganze Hand. Ich kannte eine Person, die war das Selbstloseste, was sich denken lässt. Sie ging gar nicht in der Sorge um das eigene Selbst auf, sondern ganz in altruistischem Wirken

[467]

für anderes. Diese im eminentesten Sinne selbstlose Person hatte aber gar nichts genialisches. Sie war eine vorzügliche - Kinderfrau. Nein, wenn man das Genie erklären will, geht einem der Egoismus und der Altruismus gar nichts an; sondern eben nur die Zeugungskraft des Menschen. Diese, und nicht die Selbstlosigkeit ist bei den genialischen Menschen aufs höchste gesteigert. Das Beispiel mit dem Darwinismus als umgedeutete Schöpfungsgeschichte habe ich mit Recht angeführt. Denn es gibt Leute, die am liebsten also sprechen würden: Es hat dem Allmächtigen gefallen, aus affenähnlichen Säugetieren im Kampf ums Dasein den Menschen zu schaffen. Wenn nun ein Haeckelianer kommt und sagt: nicht der Allmächtige, sondern die kausale Notwendigkeit hat den Menschen entstehen lassen, so könnte ihm Türck, wenn er in dem Stile sprechen würde, in dem er mich bekämpft, entgegen: Was du kausale Notwendigkeit nennst, ist nur ein anderer allmächtiger Schöpfer. Ich habe gar nichts dagegen, dass du zwischen Schöpfer a (weiser, allmächtiger Gott) und Schöpfer b (kausale Notwendigkeit) unterscheidest. Nun ich meine, in der am Schlusse meines Aufsatzes errichteten Falle mit dem «Spiel mit Worten» hätte sich Hermann Türck doch nicht freiwillig fangen sollen.